

7. Sekundärliteratur

Die Pflege der west- und südslavischen Sprachen in Halle im 18. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte des bürgerlichen Nationwerdens der west- und ...

Winter, Eduard

Berlin, 1954

7. Kapitel UNGARN IM BLICKFELD HALLES

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

UNGARN IM BLICKFELD HALLES

1. Nieder- und Westungarn

Sehr früh bestand in Halle großes Interesse für die Ungarn. Auch hier standen wirtschaftliche und politische Überlegungen im Hintergrund. Die Abneigung der Ungarn gegen die Herrschaft der Habsburger war bekannt. Sie sahen in deren Streben, Ungarn zu einer Kolonie zu machen, eine nicht viel geringere Gefahr für ihre Selbständigkeit als in den Türken. Die Ungarn waren deswegen bereit, sich mit jedem Gegner der Habsburger zu verbünden. Die Verwicklung der Habsburger in dem spanischen Erbfolgekrieg war deswegen für einen ungarischen Patrioten wie *Rákóczi* eine günstige Gelegenheit, die Selbständigkeit Ungarns zu erkämpfen¹⁾. Es ist nun kennzeichnend, daß Preußen, sobald der große Kuruzenaufstand in Nordostungarn gegen die Habsburgerherrschaft im Jahre 1703 unter der Führung *Franz II. Rákóczi* ausbrach, sehr bald Verbindung mit dem Hauptquartier der Aufständischen aufnahm. Dies ist bisher wenig beachtet worden, weil es in tiefster Verschwiegenheit geschah.

Bei der engen Verbindung zwischen dem hallischen Pietismus und Preußen muß erwartet werden, daß Halle in dieser Sache handelnd auftritt. Und wirklich! Ein Hallenser schlägt vorsichtig — Preußen steht ja mit Habsburg im Bündnis! — Brücken zwischen Preußen und *Rákóczi*. Der geheime Agent Preußens bei *Rákóczi* ist niemand anderer als der uns bereits sehr gut bekannte *A. Adlung*, dieser engste Mitarbeiter und Vertraute *A. H. Franckes*²⁾. Der Leibarzt des Fürsten *Rákóczi*, *Dr. von Langenthal* aus Schemnitz, vermittelt die Verbindung. Mehrmals reiste *Adlung* zwischen *Rákóczi* und Berlin hin und her mit wichtiger Kurierpost. Bei diesen Reisen ist er aber eifrig besorgt, einen gewinnbringenden Handel mit Ungarn in Gang zu bringen. Selbst der Bergsegen Oberungarns ist Gegenstand seiner intensivsten Nachforschungen. Dem engen

¹⁾ Vgl. P. Pach Zsigmond, *II. Rákóczi Ferenc Emlékirata*, Budapest 1951

²⁾ Vgl. dessen interessanten Hinweis und Andeutungen in seinen Briefen an *A. H. Francke* aus den Jahren 1707 und 1708, BN Kaps. 6, bes. die Briefe vom 26. 8. 1707 und 8. 11. 1707, siehe Beilagen

Vertrauten des preußischen Königs Baron *von Canstein*, einem eifrigen hallischen Pietisten, gibt er eingehende Vorschläge, die nordungarischen Erze besonders gewinnbringend zu verwenden¹⁾. Natürlich steht neben dem Wein- und Ochsenhandel von Ungarn auch der Handel mit pietistischen Büchern und mit Medikamenten nach Ungarn im Mittelpunkt des Interesses in Halle. *Rákóczi* dagegen wünschte von *Francke* die Vermittlung fähiger unverheirateter Manufakturisten, z. B. Tuchmacher, Färber, Büchsenmacher. Eine von Wien unabhängige Manufaktur muß entstehen, um den Krieg gegen die Habsburger mit Erfolg weiterführen zu können.

Franz II. Rákóczi verpflichtete sich, obwohl er selbst römisch-katholisch war, wenn er auch dem Jansenismus nahestand, die Protestanten in Ungarn und Siebenbürgen zu schützen, im Gegensatz zu den Herrschaftsmaximen der Habsburger, die die Rekatholisierung des Landes in jeder Weise voranzutreiben versuchten. Gleichzeitig suchte *Rákóczi* auch die leibeigenen Bauern durch Versprechen der Aufhebung der Leibeigenschaft und die nichtungarischen Völker durch Versprechen der Gleichberechtigung für den Kampf gegen Habsburg zu mobilisieren. Ein langes, hartnäckiges Ringen begann, das erst 1711 durch die Konvention von Szatmár abgeschlossen wurde. *Rákóczi* war es vor allem nicht gelungen, die Versprechungen an die mitkämpfenden Bauern zu realisieren. Dies trug wenig dazu bei, daß der gewaltige Aufstand nicht zum vollen Erfolg führte.

Der scheinbare Kompromiß von Szatmár besagte einerseits Anerkennung der Dynastie, andererseits Bestätigung der ungarischen Privilegien. Die Konvention von Szatmár wurde aber von den Habsburgern nicht gehalten und besonders der Druck auf die Nichtkatholiken wurde im 18. Jahrhundert nur noch größer, besonders wenn die Habsburger glaubten, stark genug zu sein. Die Kaiserlichen, die „Deutschen“, wie sie in Ungarn hießen, suchten dieses reiche Land im Sinne des Merkantilismus zu einer Kolonie zu machen, die Rohstoffe, Getreide und Vieh liefert, dagegen aber Fertigwaren von Wien erhält. Die Unzufriedenheit mit dieser Politik ließ deswegen in Ungarn den Geist der Auflehnung gegen die Habsburger nie erkalten.

So versteht sich das dauernde große Interesse in Halle für Ungarn aus religiösen, wirtschaftlichen und politischen Gründen nur allzu gut. Unter Ungarn verstand man hier den staatsrechtlichen Begriff des Königreichs Ungarn. Neben Ungarn erscheint als eigenes staatsrechtliches Gebilde Transsylvanien, Siebenbürgen. Nationalungarn aber lebten ebenso im Königreich Ungarn wie im Fürstentum Siebenbürgen, neben verschiedenen anderen Völkern, die von Halle in ihrer nationalen Unterschiedlichkeit genau beachtet wurden.

Die Pflege des religiösen Buches in der Volkssprache gehörte zum besonderen Programm Halles. Durch das sorgfältige Eingehen auf die Sprache eines jeden

¹⁾ Brief vom 28. 5. 1707, BN Kaps. 6

Volkes sind nicht zuletzt die großen Erfolge auf dem Gebiete der kulturellen Verbindung von Halle aus mit den verschiedensten Völkern zurückzuführen. So unterscheidet man in Halle, obwohl in den Verzeichnissen der Informatoren, Freitischteilnehmern hauptsächlich die Herkunft des Landes betont wird, also Ungarn, Siebenbürgen, doch auch ganz genau zwischen Slowaken, Deutschen, Ungarn (Magyaren), Walachen, Serben (Raitzen), weil doch für jedes dieser Völker in ihrer Sprache Erbauungsbücher und Bibeln gedruckt werden sollten. Es war in Halle genau bekannt, daß ein Ungar nicht deutsch oder slowakisch verstand, jedenfalls, daß es nicht seine Muttersprache war.

In diesem Kapitel ist von den Nationalungarn die Rede, die Ungarisch zur Muttersprache haben. Sie lebten in einer so engen Symbiose mit slawischen Völkern, den Slowaken und Ukrainern in Nordungarn, mit den Serben und Kroaten in West- und Südungarn, daß in einem Buche, das die Bemühungen der Hallenser um die Pflege von west- und südslawischen Sprachen behandelt, auch von den Bestrebungen Halles um die Pflege der ungarischen Sprache die Rede sein muß. Die Ungarn waren zum großen Teil katholisch, die protestantischen Ungarn hauptsächlich reformiert. Nur in dem sogenannten Niederungarn, in der Gegend von Raab und in Westungarn gab es außer in Siebenbürgen ungarische Lutheraner. Einer der vier lutherischen Superintendenten in Ungarn war für die Nationalungarn bestimmt.

Schon in den neunziger Jahren des 17. Jahrhunderts studierten Ungarn in Halle. Im Jahre 1698 beendete *Andreas Torkos* seine Studien in Halle, denn als er sich 1709 wegen der Drucklegung eines ungarischen Gebetbuches an *Francke* in Halle wendet, spricht er davon, daß er vor elf Jahren seine Studien in Halle beendet habe¹⁾. Wie bekannt Halle als Erziehungsmittelpunkt erster Ordnung Ende des 17. Jahrhunderts bereits in Ungarn war, zeigt der Brief von *Andreas Szentkereszti* an *Francke*, in dem er um Aufnahme seines Sohnes in das Pädagogium in Halle bittet, obwohl er selbst reformiert ist. Aber er erwartet sich viel von dem Unterricht an dem Pädagogium. Besonderen Wert legt er auf die Pflege der lateinischen Sprache, doch soll sein Sohn auch Französisch und Italienisch in Halle lernen. Mit seinem Sohn schickt er dessen Erzieher, den Ungarn *Andreas Paulinyi*²⁾. *Paulinyi* wurde auch am 22. November 1698 an der Universität in Halle immatrikuliert³⁾.

Als erster ungarischer Pietist wird *Michael Aachs* bezeichnet⁴⁾. Er ist der Sohn eines lutherischen Predigers aus der Gegend von Güns in Niederungarn.

¹⁾ Vgl. Brief vom 24. 2. 1709, BN Kaps. 27

²⁾ Vgl. Brief vom 31. 10. 1698, BN Kaps. 27

³⁾ Vgl. Matrikelbuch, UA Halle

⁴⁾ Vgl. B. Szent-Iványi, A pietizmus Magyarországon, Budapest 1936 und Auszug aus diesem Buche in dem Artikel: Der Pietismus in Ungarn, Ungarische Jahrbücher, 17. Bd., Berlin 1937, S. 252ff.

Spener empfiehlt bereits im Jahre 1700 diesen Ungarn natione et lingua vere hungarus, also der Nation und Sprache nach ein wahrer Ungar¹⁾. Der Vater des deutschen Pietismus betont dies ganz besonders, weil, wie er fortfährt, „wenige [eigentliche Ungarn] zu uns [aus Ungarn] herauskommen, und die herauskommen insgemein Deutsche oder Slowaken sind, die die slawonische oder böhmische Sprache brauchen“. *Aachs*, der bisher in Straßburg studierte, wurde durch *D. Salzmann* an *Spener* empfohlen. Dieser empfiehlt ihn *Francke*, da der Ungar über keine Mittel verfügte. Er mache sich aber zum Entgelt erbötig, die ungarische Sprache in Halle zu lehren. Es ist seine Muttersprache, „solche aber zu lernen, hat man in Deutschland weniger Gelegenheit als der englischen und müßten die Oberungarn gemeinlich ihre Kinder um der Sprache willen nach Niederungarn schicken“. Die Kenntnis der ungarischen Sprache wäre aber für das Wirken von Halle aus in Südosteuropa, selbst für die Türkei von Wichtigkeit. Deswegen empfiehlt *Spener* dringend, *Aachs* nach Halle zu ziehen²⁾.

Von dem Ungarn *Aachs*, auf den *Spener* so große Hoffnungen setzte, ist nicht weiter die Rede. Dagegen hat sich *Andreas Torkos* bewährt. Er ist es, der 1709 das Gebetbuch: Engesztelő áldozat (Sühnopfer) in Halle herausgibt. Der Druck war durch den Großkaufmann *Eisenreich* aus Ungarn, der häufig in Wien weilte und Halle sehr nahestand, *Francke* empfohlen, weil der Mangel an lutherischen Erbauungsbüchern in ungarischer Sprache besonders groß sei. *Eisenreich* hat wahrscheinlich den Druck finanziert. *Torkos* kann die Drucklegung seines Buches kaum erwarten und ist voller Dank Halle gegenüber, als er das Buch noch im Sommer 1709 erhielt³⁾. Er bittet um 50 Exemplare.

Der ungarische Prediger von Raab schickte auch seine Söhne und Schüler nach Halle zum Studium. In seinen Briefen weiß er immer wieder über den schweren Druck zu klagen, den die katholische Geistlichkeit auf die Lutheraner im Lande ausübt. Voll Abneigung nennt er die katholischen Geistlichen Missifica gens, das messelesende Volk⁴⁾. Selbstverständlich weiß *Torkos*, daß im letzten das Herrscherhaus hinter diesem „messelesenden Volk“ steht. Nicht übersehen darf werden, daß gerade, als *Torkos* den ungarischen Druck 1709 in Halle besorgt, der Kuruczenaufstand die Ungarn in Atem hielt. Die Abneigung gegen die Habsburger machte vor allem die protestantischen Ungarn zu den geheimen oder offenen Bundesgenossen aller Feinde Österreichs. Die Regierung erwiderte diese Abneigung und Auflehnung mit um so schärferen Unterdrückungsmaßnahmen. Dies Vorgehen läßt die protestantischen Ungarn im Lichte des Märtyrertums erscheinen. Schon die früheren Schreiben des Predigers

¹⁾ Kramer, *Spener-Francke Briefwechsel*, S. 454f.

²⁾ Vgl. Kammel, A. H. *Franckes Tätigkeit für die evangelische Diaspora des Ostens*, Zeitschrift des Gustav-Adolf-Vereins 1938, S. 329

³⁾ Vgl. seinen Brief an *Francke* vom 25. 6. 1709, BN Kaps. 27

⁴⁾ Vgl. Brief vom 10. 10. 1710, ebd.

Torkos sind *Francke* die Grundlage für einen Aufruf, zur Linderung der Not bei den Protestanten in Ungarn beizutragen¹⁾. *Francke* verbürgt sich in diesem Aufruf um Hilfe für die protestantischen Ungarn für die Richtigkeit der vorgebrachten schweren Klagen über die Not, in der sich die ungarischen Protestanten befinden²⁾.

Während *Torkos* in jeder Weise versucht, das Studium von Ungarn in Halle zu organisieren — es gelingt ihm 1722, eine Stiftung eines reichen Bürgers von Raab für die Fundierung von Freitischen im Waisenhaus in Halle durchzusetzen —, kämpft die königlich-habsburgische Regierung gegen das Studium im protestantischen Ausland, indem sie die Doktordiplome ausländischer Universitäten nicht anerkennt. So wurde auch der Sohn *Torkos* trotz seines Dr. med. in Halle in Ungarn nicht als Arzt zugelassen. Der Vater bittet deswegen, daß die Universität Halle sich gegen solche Diskriminierung ihres Doktorates der Medizin wehrt³⁾.

Neben *A. Torkos* sind *Georg Bárány* und *Martin Vásonyi* als Übersetzer von religiösen Schriften ins Ungarische tätig. *Vásonyi* war ein Schüler des Hallenser Pietisten *J. Ch. Bütner*, als dieser von 1703 bis 1705 das evangelische Gymnasium in Preßburg als Rektor leitete⁴⁾. Seit 1708 studierte der Ungar in Halle und traf dort mit *Bárány* zusammen. Beide wandten sich bereits 1711 an *Francke* und schlugen ihm die Herausgabe der Bibel in ungarischer Sprache vor⁵⁾ und denken bereits an eine neue Übersetzung von *Arnds* „Wahrem Christentum“ ins Ungarische. 1711 entstand in Halle ein ungarisches Übersetzerkollektiv, ähnlich wie ein solches Kollektiv für die tschechische Sprache in Halle etwas später sich bildete. An größere Aufgaben wagen sich *Vásonyi* und *Bárány* freilich noch nicht heran. *M. Vásonyi* hat bereits als Theologiestudent in Halle zwei kleinere Schriften in ungarischer Sprache herausgegeben. Die erste ist eine Kompilation von Werken *Franckes* unter dem Titel: *A. H. Franckenak rövid és együgyü de fundamentumos útmutatása*. Das zweite ist die Anleitung zu einem Christlichen Leben von *Francke* unter dem Titel: *Szent yrás szerint való életnek regulai*, beigefügt ist ein Auszug aus *J. Gerhards* Schriften unter dem Titel: *Gerhard János elmelkedésiből vett kegyes életnek rövid de summás regulai* (Kurze, aber zusammenfassende Regeln für ein frommes Leben aus den Gedanken *J. Gerhards*.)

Auch *G. Bárány* wirkte als Übersetzer und gab 1711 in Halle die Anweisungen *Franckes* an die Informatoren zur Erziehung der Jugend ungarisch unter dem Titel heraus: *A. H. Francke oktatása a gyermeknevelésről*. Es ist die erste

¹⁾ Vgl. Brief *Torkos* an *Francke* vom 29. 8. 1714, ebd.

²⁾ Vgl. den Aufruf AFRSt D 42

³⁾ Vgl. Brief *Torkos* an *Francke* vom 29. 1. 1726, ebd.

⁴⁾ Vgl. AFRSt D 11b, Vita *Vasoni*

⁵⁾ Vgl. Brief vom 27. 4. 1711, BN Kaps. 27, Beilage

pädagogische Schrift in ungarischer Sprache. Ihr kommt deswegen besondere Bedeutung zu. Ausdrücklich betont der Übersetzer, daß die Anweisungen nicht nur an Lutheraner gerichtet seien, sondern daß sie allgemeinen Wert haben für Anhänger sämtlicher christlicher Konfessionen, „weil hier nicht über Glaubensangelegenheiten disputiert wird“, sondern in der Schrift die besten und erprobtesten Grundsätze des Unterrichts dargelegt würden. Die Pädagogik *Franckes*, nicht wenig angeregt von den Gedanken des *Comenius* und der *Medicina mentis* des deutschen Philosophen *Tschirnhaus*, gehörte am Anfange des 18. Jahrhunderts zum Fortgeschrittensten jener Zeit. Die starke Betonung des Anschauungsunterrichts und der Kenntnisse von den Realien macht sie zu einem wichtigen Hilfsmittel für die Aufklärung. Diese Aufgabe hat sie in hohem Maße auch für Ungarn geleistet, und ihre Bedeutung wurde hier sehr früh erkannt.

Die Wichtigkeit des Pietismus unter den Protestanten und des Jansenismus unter den Katholiken¹⁾ wird gerade in Ungarn dadurch betont, daß diese beiden religiösen Bewegungen an der Durchsetzung der Aufklärung in Ungarn mitgeholfen haben. Diese Funktion kam den beiden gegen die Orthodoxie gerichteten kirchlichen Bewegungen, freilich nur für eine bestimmte Zeit, in ganz Europa zu. Die ungarischen Lutheraner waren, wie aus den Briefen *Torkos* an *Francke* hervorgeht²⁾, hauptsächlich Kleinbürger und leibeigene Bauern. Gerade der Pietismus war aber nicht nur durch seine Oppositionsstellung gegen die lutherische Orthodoxie, sondern auch durch seinen scharfen Gegensatz zur ungarisch-habsburgischen Regierung besonders geeignet, Ausdruck des Widerstandes zu der herrschenden Macht zu sein. Der Pietismus wurde deswegen aber auch von der Regierung auf das schärfste verfolgt. Ein Bekenntnis für den Pietismus war ein revolutionäres Bekenntnis gegen Habsburg. Ein solches Bekenntnis war für die soziale und nationale Unterdrückung eine willkommene Möglichkeit, ihrer Unzufriedenheit irgendwie Ausdruck geben zu können.

G. Bárány hat sich nach seiner Rückkehr in die Heimat als Prediger in *Vázsony* auch um die praktische Erprobung der Erziehungsgrundsätze *Franckes* bemüht, indem er 1714 an der Errichtung eines Waisenhauses nach dem Beispiele von Halle arbeitete. *Francke* unterstützte ihn nicht nur mit Rat, sondern auch in der Tat, wenn auch nicht so, wie *Bárány* erwartet hatte³⁾.

Zehn Jahre später bemühte sich *J. Sartorius-Szabó* ebenfalls um die Errichtung eines Waisenhauses nach den Grundsätzen *Franckes* in *Nemescsóó*. Ein Zeichen, wie gerade die Pädagogik *Franckes* bei den Ungarn anregend wirkte. *Sartorius* hat selbst nicht in Halle studiert, sondern in Jena, wo er aber durch

¹⁾ Zum Jansenismus in Ungarn vgl. B. Zolnai, A jansenizmus kutatása Középeurópa-ban, Kolozsvár, 1944

²⁾ Vgl. BN Kaps. 27

³⁾ Vgl. Abschriften der Briefe *Báránys* im Ungar. Institut, Berlin

Buddeus mit dem hallischen Pietismus in engste Verbindung kam. Die Ungarnkunde Halles wurde in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hauptsächlich von den Ungarn *Sartorius*, *Bárány* und *Vásonyi* beeinflusst. Sie unterrichteten fortlaufend sowohl *A. H. Francke* als auch dessen Sohn *G. A. Francke* über die Entwicklung in Ungarn. Sie haben sich auch dauernd um die Übersetzung von pietistischen Schriften in die ungarische Sprache bemüht und wurden von Halle darin unterstützt. Der neue Rektor des evangelischen Gymnasiums in Preßburg, *Marth*, wendet sich 1719 an *Francke* mit den Worten, daß er sich stets als Vater den Ungarn gegenüber erwiesen habe: *Patrem te demonstra ipsi [den Marth empfiehlt] qui Hungariis fuisti semper*¹⁾. Das Interesse *Franckes* und Halles für die Ungarn konnte nicht schöner zum Ausdruck kommen.

Vásonyi gibt in Jena 1726 *Kortholds* „Schwere Priesterwürde“ unter dem Titel: *Papi terhe* heraus, und *Bárány* veröffentlicht ebenfalls in Jena die ungarische Übersetzung von den pietistischen Schriftstellern *A. Wolf* und *F. Rogall* in Königsberg unter dem Titel: *Volf és Rogallen F. atyafiságos serkentések, mely az újonnan rendeltetett tanítóknak adattatott*. Jena wurde ein Mittelpunkt des ungarischen Buchdruckes, um die Gegner des Pietismus in Ungarn zu täuschen. Halle als Druckort machte in Ungarn ein Buch von vornherein sehr verdächtig. Das Erscheinen ungarischer pietistischer Schriften in Jena war nur ein taktisches Ausweichen, wie wir ein solches Ausweichen nach Leipzig, Lauban, Berlin und Brieg schon bei den tschechischen Büchern feststellen konnten. In Jena wirkte nach dem Tode von *Buddeus* sein und *Franckes* Schüler *Rambach* im pietistischen Sinne weiter. Das Handbuch für Kinder von *Rambach* hat *Bárány* ebenso wie den kleinen Katechismus *Luthers* 1735 in Nürnberg (Jena?) in ungarischer Sprache herausgegeben.

Für die große Bedeutung, die dem Pietismus unter den ungarischen Lutheranern zukam, zeugt am besten die Tatsache, daß von den drei Kandidaten für den nationalungarischen Superintendenten zwei Pietisten waren, nämlich *Bárány* und *Sartorius-Szabó*. Die Wahl fiel auf den letzteren, weil er nicht in Halle studiert hatte, wie *Bárány*. Er sollte sich aber ausweisen, daß er kein versteckter Pietist sei²⁾. Nichts zeugt besser als dieser Vorgang aus dem Jahre 1737 einerseits für die Bedeutung, die dem Pietismus unter den ungarischen Lutheranern zukam, aber auch gleichzeitig für das Mißtrauen, das ihm entgegengebracht wurde. In dem Berichte *Fischers* an *Sargánek* heißt es ausdrücklich im Zusammenhang mit dieser Wahl des ungarischen Superintendenten, daß ein Ungar, der in Wittenberg studiert habe, eine Schmähschrift gegen die Pietisten vorbereite. Gleichzeitig seien die ungarischen Pietisten das besondere Ziel der Verfolgung durch den römisch-katholischen Primas von Ungarn, den

¹⁾ Vgl. Brief vom 15. 9. 1719, BN Kaps. 27

²⁾ Vgl. Brief M. Fischers an Sargánek vom 31. 10. 1737, Ungar. Institut, Berlin

Kardinal Erzbischof *Kolonicz*. Er ist auf das engste mit der Habsburger Dynastie verbunden.

Diese schwierige Lage der ungarischen Pietisten, eingeklemmt zwischen orthodoxen Lutheranern und römischen Katholiken, hinderte sie aber nicht, in ihrem literarischen Wirken fortzufahren. Vor allem ist die Herausgabe einer bereits vollendeten ungarischen Übersetzung von *Arnds* *Wahrem Christentum* geplant, wie *Beer* aus Preßburg im Jahre 1739 zu berichten weiß¹⁾. Im Jahre 1741 haben *Bárány*, *Vásonyi* und *Sartorius-Szabó* gemeinsam *Arnds* *Wahres Christentum*, ins Ungarische übersetzt, herausgegeben. Schon Mitte August 1740 schreibt *Francke* an *Beer*: „Über die Edierung des *Arnds* in der ungarischen Sprache habe ich herzlich erfreut“²⁾. Die ungarischen Pietisten, vor allem *Bárány*, kämpften, wie aus seinen Briefen an *G. A. Francke* hervorgeht, weiter unentwegt wenigstens um eine gute Ausgabe des Neuen Testaments in ungarischer Sprache³⁾.

Schon im Jahre 1712 bemühten sich *Bél* und *Torkos* um die Herausgabe der Bibel in ungarischer Sprache. *A. H. Francke* entschuldigt sich *Bél* und *G. Bárány* gegenüber, daß an diese Ausgabe vorläufig nicht gedacht werden könne. Sichtlich war keine Finanzierung möglich⁴⁾. Im obigen Briefe heißt es, daß bis 1736 von den ungarischen Lutheranern das Neue Testament in der ungarischen Übersetzung der Reformierten benützt worden sei. In diesem Jahr erschien wohl eine ungarische Übersetzung im orthodox-lutherischen Sinne von *Torkos* in Wittenberg, „aber was ist das für eine Arbeit, die Sprache ist derart schlecht, daß die Unsrigen krank werden und die Fremden lachen“. *Torkos* ist nach diesem Bericht dem doppelten Druck von orthodoxen Lutheranern und Katholiken erlegen und ist zu den ersteren übergegangen, die seine ungarische Übersetzung des Neuen Testaments in Wittenberg herausgaben. Gerade deswegen vor allem sei auch eine pietistische Ausgabe des Neuen Testaments notwendig, die freilich auch in einer besseren Sprache sein sollte, wie die von *Torkos*. Als Korrektoren nennt *Bárány* die Rektoren der lutherischen Schulen in Niederrungarn, vor allem in Transdanubien, wo Raab ein wichtiger Mittelpunkt der ungarischen Pietisten an dem dortigen evangelischen Gymnasium war. *Bárány* empfiehlt gleichzeitig die Evangelienharmonie *Cansteins*, *Harmonia evangeliorum Cansteini-ana*, vom Jahre 1718 zur Drucklegung in ungarischer Sprache in Halle.

Selbst ein Slowake bemühte sich um die Drucklegung der Bibel in ungarischer Sprache. Es ist der erste Prediger der deutschen lutherischen Gemeinde in Preßburg, der uns wohlbekannte *M. Bél*. In seinem Briefe an *Grishow* aus dem

¹⁾ Vgl. Brief an *G. A. Francke* vom 8. 4. 1739, BN Kps. 27

²⁾ Vgl. z. B. Brief vom 14. 7. 1747, Ungar. Institut. Berlin

³⁾ Vgl. AFRSt Neuzugänge

⁴⁾ Vgl. Briefwechsel Franckes vom 7. 1. 1712 und Brief Franckes vom 11. 1. 1712 an *G. Bárány*, AFRSt Neuzugänge

Jahre 1743, in dem er Hinweise für die Vorbereitung einer zweiten Auflage der tschechischen Bibel gibt, machte er ausdrücklich aufmerksam auf die Notwendigkeit einer Bibel in ungarischer Sprache, „von der ungarischen Auflage schreibe nächstens und wenn Dero Meinung über dieses vernehmen werde“¹⁾. *Bél*, der so große Verdienste um die Pflege der tschechischen und slowakischen Sprache hatte, bemühte sich auch stets um die Pflege der ungarischen Sprache. Schon die *Institutiones linguae germanicae*, die zur Erlernung der deutschen Sprache in erster Auflage 1718 in Leutschau erschienen und 1730 in Halle neu aufgelegt wurden, sind, wie es in dem Titel ausdrücklich heißt, vor allem der ungarischen Jugend gewidmet. Des *Cellarius* lateinisch-deutsches Wörterbuch erweiterte er durch einen ungarisch-tschechischen Teil. Die Schrift: *De vetere literatura Hunno-Seytica* erschien bereits 1718 in Leipzig.

Seine Liebe zur ungarischen Sprache offenbart *Bél* vor allem in seinem „Ungarischen Sprachmeister“. Dieses Lehrbuch der ungarischen Sprache nennt er im Untertitel kennzeichnenderweise „Kurze Anweisung zu der edlen ungarischen Sprache“. Die erste Auflage erschien 1729 in Preßburg, die dritte Auflage ebenfalls in Preßburg 1754. In der Vorrede dieses Lehrbuches schreibt *Bél* begeistert von der Schönheit und Kraft der ungarischen Sprache.

Aber *Bél* hat durch seine geschichtlichen Werke, vor allem durch sein Hauptwerk *Notitia Hungariae novae historico-geographica*, das 1735 bis 1742 in Wien in vier Bänden erschien und freilich nur einen Teil Ungarns eingehend beschreibt, zur Erweckung des ungarischen Landespatriotismus viel beigetragen. Seine gesellschaftliche Studie *De servitute* ist leider ungedruckt geblieben²⁾. Aber auch in seinem großen statistisch-geographischen historischen Werk über das neue Ungarn bringt er stets ganz ausgezeichnete Betrachtungen über die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse Ungarns in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Durch seine Begeisterung für das Land Ungarn, wenn auch in dem aufgeklärten Sinn landespatriotisch aufgefaßt, hat er doch nicht wenig die bürgerliche Nationwerdung des ungarischen Volkes unterstützt.

Durch die ständige Förderung, die *Bél* auch als erster deutscher Prediger in Preßburg dem evangelischen Gymnasium im gleichen Ort zukommen ließ, hat er diese Anstalt zu einem der wichtigsten schulischen Mittelpunkte in ganz Ungarn gemacht. Der große slowakische Gelehrte hat sich auf diese Weise um die Bildung gerade auch der ungarischen Jugend verdient gemacht. Es ist deswegen nicht auffällig, daß gerade einer seiner Schüler, der Schulrektor *J. Ribinyi*, neben *Bárány* als erster die ungarische Sprache als Unterrichtssprache in den Schulen Ungarns forderte.

¹⁾ Brief vom Juni 1743, siehe Beilage

²⁾ Sie befindet sich in dem Nachlasse *Béls*, den der Erzbischof von Gran erworben hatte. Dieser hatte natürlich kein Interesse, eine solche gesellschaftskritische Studie zu veröffentlichen.

Um die Herausgabe der ungarischen Bibel in Halle wurde aber trotz des Einschreitens des in Halle hochangesehenen *Bél* noch lange gekämpft. Es fehlte vor allem an Mitteln. Die Blütezeit Halles war bereits vorüber. Die engen Verbindungen Halles mit dem preußischen Hof und die große Unterstützung von Berlin hatten aufgehört. Trotzdem *Francke* gerade auch diese Angelegenheit sehr interessierte und er sich um die Aufbringung von Geldmitteln bemühte, die den Druck der ungarischen Bibel ermöglichen sollten, ging das Werk doch nur langsam voran. Die zweite Auflage der hallischen tschechischen Bibel in Brieg gab neue Hoffnungen. Zuerst sollte wenigstens das Neue Testament in einer guten ungarischen Übersetzung erscheinen, um die sich, wie wir wissen, *Bárány* 1747 bemühte, aber noch Jahre später, 1754, muß *Bárány* den jüngeren *Francke* neuerlich wegen der Herausgabe der ungarischen Bibel ansprechen¹⁾. Der beabsichtigte Druck mußte wegen der schlesischen Kriege immer wiederum zurückgestellt werden, erhielt durch diese aber auch ständig Antriebe. *Friedrich II.* lag daran, die ungarische Opposition gegen die Habsburger Herrschaft in jeder Weise zu unterstützen, und als Mittel zum Zweck war ihm auch die Bibel in ungarischer Sprache gut genug.

Eine Reihe von religiösen Schriften sind inzwischen ins Ungarische übersetzt worden. Mit dem Druck des Neuen Testaments wurde begonnen. Er ist zur Hälfte fertig und reicht bis zum Ende der Apostelgeschichte. *Bárány* berichtet, daß er die Neuausgabe der „Anweisung zum Beten“ von *A. H. Francke*, die 1711 in Halle in erster Auflage erschien, in ungarischer Sprache vorbereite. Trotz seiner 73 Jahre sei er, wie sein Sohn *Johann Bárány* berichtet²⁾, auch weiterhin eifrig tätig, religiöse und pädagogische Schriften ins Ungarische zu übersetzen. Er wünscht die neueste Unterrichtsmethode in Halle kennenzulernen, um sie ins Ungarische zu übersetzen und sie seinen Landsleuten näher zu bringen. Die Schrift soll in Halle erscheinen, ebenso wie drei Büchlein, die er zum Druck vorbereitet habe. Noch zwei Jahre später berichtet *Bárány*³⁾ von einer Streitschrift zugunsten des Pietismus gegen die lutherische Orthodoxie, die er nach Leipzig zum Druck geschickt, doch habe er von dort nichts weiter erfahren. Der Druck von seiten der orthodoxen Lutheraner auf die ungarischen Pietisten wird immer unerträglicher, und auch die ungarische Regierung verschärft ihre Bestrebungen um die Rekatholisierung des Landes. Die Situation für die lutherischen Pietisten sei deswegen außerordentlich schwierig. In dieser Zeit erfolgte das generelle Verbot für Nichtadlige, im Auslande zu studieren. Die so schon schwierige Verbindung mit Halle wurde dadurch noch schwieriger. Aber der Pietismus konnte auch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Ungarn nicht mehr viel geben.

¹⁾ Vgl. Brief vom 27. 1. 1754, Ungar. Institut, Berlin

²⁾ Vgl. Brief vom 1. 5. 1754, ebd.

³⁾ Vgl. seinen Brief vom 13. 2. 1756, BN Kaps. 27

2. Siebenbürgen

Doch nicht nur für das Königreich Ungarn, sondern auch für Siebenbürgen war man von Anfang an in Halle sehr interessiert, zu einer Zeit, in der sich die Einverleibung des Fürstentums in die Habsburger Monarchie unmittelbar vorbereitete. Schon in den neunziger Jahren des 17. Jahrhunderts studierten Siebenbürger, wie *Johann Friederici* aus Klausenburg, in Halle. Er ist auch, nachdem er in die Heimat zurückgekehrt war, mit *Francke* in Verbindung geblieben¹⁾. *Friederici* war nicht der Letzte aus Siebenbürgen, der in Halle studierte. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts sind nicht weniger als 220 Siebenbürger in das Matrikelbuch der Universität Halle eingetragen, die allen Nationen, die in Siebenbürgen lebten, angehörten. Natürlich sind es hauptsächlich Sachsen. Es sind um 19 Studenten mehr als aus dem Königreich Ungarn nach Halle kamen und in der gleichen Zeit sich an der Universität inskribierten²⁾.

Schon die Fürsten von Siebenbürgen hatten zu den schärfsten Gegnern der Habsburger gehört, und als Siebenbürgen durch den Frieden von Karlowitz 1699 habsburgisch und in Wien verwaltet wurde, befanden sich in Siebenbürgen stets Mittelpunkte des entschiedenen Widerstandes gegen diese Herrschaft. Auch in Siebenbürgen, das zum größten Teil nicht römisch-katholisch war und wo Nichtkatholiken, die Dissidenten, die Mehrzahl der Bevölkerung ausmachten, gehörte die Rekatholisierung zur Staatsräson der Habsburger. Unter den drei sogenannten konstitutionellen Nationen, den Ungarn, Sachsen und Szeklern, war der ungarische Adel hauptsächlich calvinisch, die Sachsen in den Städten Lutheraner und die Szekler auch nur zum Teil, freilich zum großen Teil, katholisch. Dazu kam die Furcht, althergebrachte Privilegien für den Adel und die Städte in einer absolutistischen Monarchie rasch zu verlieren. Und besonders der ungarische Adel fürchtete, seine großen politischen Vorrechte an eine deutschsprechende, von Wien eingesetzte Bürokratie zu verlieren.

Nur auf diesem Hintergrund wird die Bedeutung der Sendung von *Chr. Voigt* aus Halle nach Siebenbürgen erst ganz verständlich. Im Jahre 1712 war dieser engste Mitarbeiter *A. H. Franckes* nach seinem Mißerfolg in Teschen nach Siebenbürgen gegangen und hatte das Rektorat des evangelischen Gymnasiums in Hermannstadt übernommen. Hier entfaltete er in kurzer Zeit eine große Agitationstätigkeit und schuf die erste Buchhandlung in Siebenbürgen. Er nahm auch sofort die Verbindung mit den Ungarn in Transsylvanien auf, wie er seinem Auftraggeber nach Halle berichtete³⁾. Der Bürgermeister von Hermann-

1) Vgl. seinen Brief vom 30. 3. 1702, Ungar. Institut, Berlin

2) Vgl. Matrikelbuch, UA Halle

3) Vgl. Brief an Francke vom 23. 6. 1712, BN Kaps. 27

stadt und spätere Sachsengraf, Comes Saxonorum, *Andreas Teutsch*¹⁾, und der Beamte der Siebenbürger Hofkanzlei in Wien, *J. H. Roth von Rothenfels*²⁾, unterstützten ihn. Aber *Voigt* mußte auch hier weichen, und zwar auf Veranlassung des kommandierenden kaiserlichen Generals Graf *Stainville*, hinter dem die Jesuiten standen. Ende 1713 ist *Voigt* bereits wieder in Wien. Trotz der Intervention von *Leibniz* und des Wohlwollens von Prinz *Eugen* und des Hofkanzlers Graf *Seilern*, war es nicht möglich, *Voigt* die Rückkehr nach Siebenbürgen zu ermöglichen³⁾. *Voigt* kam mehrere Jahre später, 1716, erst als gar keine Aussicht auf eine Rückkehr nach Siebenbürgen bestand, nach Schemnitz in Oberungarn. Es war schon ein Erfolg der jahrelangen Verhandlungen, daß ein Mitarbeiter *Voigts* in Hermannstadt an der Neuorganisation des dortigen Gymnasiums weiterwirken konnte.

In Halle ist man sehr gut im Bilde über die verschiedenen Völker und Konfessionen, die in Siebenbürgen leben. Es sind Rumänen, Walachen, wie sie heißen, Ungarn, und hier besonders die Szekler, und natürlich die Sachsen, die besonders gern nach Halle zum Studium gingen. Nicht wenige Siebenbürger Sachsen stehen in den Informatorenverzeichnissen und in den Verzeichnissen der Teilnehmer an Freitischen. In unserer Arbeit treten sie dem Thema entsprechend zurück. In dem vorliegenden Kapitel interessiert uns vor allem die Anteilnahme Halles für die Ungarn und Szekler in Siebenbürgen. Auch diese wissen sehr früh von Halle und seinen pädagogischen Einrichtungen. Auf ihrer Durchreise durch Nordwesteuropa, besonders nach England, versäumen sie nicht, *Francke* einen Besuch abzustatten. So finden wir im Tagebuch *Franckes* z. B. am 13. Juni 1720 den längeren Besuch des Grafen *Emerich Bethlen* aus Siebenbürgen verzeichnet. Zwei Jahre später ist von einem Besuche eines Transilvanus natione Hungarica die Rede⁴⁾.

Wie sehr man in Halle selbst über Details aus Siebenbürgen erfahren wollte, zeigt die Anfrage an den Korrespondenten *Peter Clos* in Kronstadt, dessen Briefe von 1741 bis 1764⁵⁾ eine Quelle für das Interesse Halles an Siebenbürgen sind. Der enge Mitarbeiter *Franckes*, *Joh. Heinrich Callenberg*, der sich besonders mit Orientalistik beschäftigte, hat Siebenbürgen, das unmittelbar an der Grenze des türkischen Reiches lag und lange unter türkischer Oberhoheit gestanden, nie aus den Augen verloren.

Callenberg interessieren besonders auch die Szekler. Diese wohnten von den Ungarn vollständig isoliert in den Hochtälern im Südosten Siebenbürgens. Im

1) Vgl. dessen Brief an *Francke*, ebd.

2) Briefe an *Francke*, ebd.

3) Vgl. Brief *Voigts* an *Francke* vom 20. 12. 1713 aus Wien, siehe Beilage zu Kapitel 8

4) Vgl. Eintragung vom 7. 8. 1722

5) Vgl. AFrSt C 393

Laufe der Jahrhunderte waren die freien Bauern immer stärker in die Abhängigkeit einiger weniger Adelsgeschlechter geraten, die sie in harter Knechtschaft wie Leibeigene hielten. Aus diesen Großgrundbesitzerfamilien wie den *Pálffy*, *Bethlen* kamen früher die Fürsten von Siebenbürgen. So erklärt sich auch die schwere soziale Entwicklung unter den Szeklern. Adel und Fürsten gingen eng zusammen.

In einem Briefe aus dem Jahre 1747 fragt nun *Callenberg* z. B. an:

1. Was für einer Religion sind die Szekler zugetan?
2. Was haben sie für Bücher?

Clos beantwortet diese zwei Fragen folgendermaßen¹⁾:

„1. Die allermeisten [der Szekler] sind der katholischen [Religion], viele der evangelischen, viele der Reformierten, wenige dem Arianismus [zugetan].
 2. Sie haben unter sich selten gelehrte Leute, die teils selbst von ihrer Religion geschrieben, teils aber allerhand Schriften aus wenigen Theologi in ihrer Sprache übersetzt. Etwas Seltenes ist, was die Gesänge betreffen, seit etlichen Jahren, besonders unter den Evangelischen eingeführt worden, nämlich sie haben abgeschmacktes Singen, welches ein recht inconditus clamor, völlig abgeschafft, und die deutschen Gesänge in ungarische Verse transferiert und singen sie nach unseren gewöhnlichen Melodien, welches über die Maßen erbaulich und schön lautet. Es wird auch unter ihnen verständlich gepredigt und die ganze Gemeinde katechisiert. Es werden *Arndti*, *Speneri*, *Scriveni*, *Franckii*, *Rambachiis* Schriften in ihr Idioma transferiert und öffentlich abgelesen.“
 Das sind freilich recht bemerkenswerte Nachrichten von den Szeklern in Siebenbürgen, die wir zu hören bekommen. Die enge Verbindung zwischen der ungarischen Sprache und den Szeklern ist hergestellt, wenn die Szekler auch von den Ungarn getrennt erscheinen. Die sozialen Verhältnisse, in denen die breiten Massen der Szekler leben müssen, interessieren in Halle nicht, obwohl erst aus ihnen die Lage der Szekler verständlich geworden wäre. Bei den Szeklern wirkt der Pietismus einerseits nivellierend gegen die früheren Volksgebräuche, ganz im Geiste der Aufklärung, andererseits aber schöpferisch für die Entwicklung einer Schriftsprache. Die Schriften, die übersetzt werden, sind durchweg pietistisch. Die Pflege pietistischer Schriften in der Muttersprache und die Abhaltung geheimer Konventikel gehörten oft zum einzig möglichen Ausdruck der Auflehnung gegen die soziale und nationale Unterdrückung. Und so war es auch bei den Szeklern.

Mit Halle eng verbunden ist der ungarische Prediger in Kronstadt *J. Szeli*. Er hatte in Hermannstadt, Raab und Preßburg bis 1731 studiert und war, wie sein deutscher Kollege *Clos*, ein eifriger Pietist. Er bemühte sich sehr, pie-

¹⁾ Brief vom 21. 8. 1747, AFrSt C 393

tistische Schriften ins Ungarische zu übersetzen. Aber auch der reformierte ungarische Prediger *F. Páriz-Pápay* in Nagyenyed stand mit Halle in Verbindung und schickte nicht nur seinen Sohn, sondern auch seine Schüler seit 1712 nach Halle. Halle galt eben mit seinem Pädagogium und seiner Universität für Ungarn als ein Ort, an dem man vieles und gut lernen könne. Gerade der Pietismus, der hier herrschte, machte es auch Reformierten möglich, in Halle zu studieren, da ja der Pietismus selbst in schweren Kämpfen mit den lutheranischen Orthodoxen stand und deswegen, wenigstens in den früheren Jahren, im Sinne der Aufklärung für die Toleranz eintreten mußte.

Auch bei den Ungarn wirkte, wie bei den anderen Völkern, die mit Halle in Verbindung traten, die fortschrittliche Funktion, die der Pietismus zeitweilig hatte, vor allem durch die von *Francke* und seinen Mitarbeitern damals entwickelte beste Bildungsmethode, durch hervorragende Bildnerkräfte zu musterhafter Darstellung gebracht, anziehend. Dies galt ganz besonders für die Ungarn, die eine so ausgeprägte Vorliebe für die pädagogischen Wirkungskräfte Halles hatten und dafür besonders interessiert waren. Schule und Erziehung waren eng mit der Aufklärung verbunden und Voraussetzung der bürgerlichen Nationwerdung.

Natürlich steht im Hintergrund der Beziehungen Halles zu den Ungarn nicht nur im Königreich, sondern auch ganz besonders in Siebenbürgen der Gegensatz Österreich-Preußen. In Ungarn und in Siebenbürgen wurde im ganzen 18. Jahrhundert mit den Habsburgern hart gekämpft um eine möglichst weitgehende Selbständigkeit und die Erhaltung alter Privilegien, die nicht einmal in der Zeit des Türkenjoches verlorengegangen waren und nun, nachdem Siebenbürgen den Habsburgern gehörte, ernstlich in Frage gestellt wurden. *Francke* und seine Mitarbeiter haben als Vorkämpfer des lutherischen Protestantismus und Organisatoren des Pietismus, der auf das engste mit Preußen verbunden war, mit größter Aufmerksamkeit diese Auseinandersetzungen verfolgt. Der Abgesandte Halles, *Voigt*, hat schon 1712 direkt in diese Auseinandersetzungen einzugreifen versucht, und Halle hat auch weiter Ungarn und Siebenbürgen niemals aus dem Auge verloren und deswegen auch die Nationalungarn in Halle nicht nur gern gesehen, sondern sie in jeder Weise, vor allem durch Drucke in ungarischer Sprache, in ihrem Widerstandswillen gegen Habsburg unterstützt.

Zum Schluß sei noch auf einen wichtigen Zusammenhang hingewiesen, nämlich auf die Tatsache, daß auch bei den Ungarn ähnlich wie bei den Tschechen der Pietismus von dem Jansenismus und Josephinismus abgelöst wird. Es ist deswegen nicht zufällig, daß der ungarische Jansenismus und Josephinismus gerade in Preßburg, Raab und in Westungarn, wo der ungarische Pietismus seine Mittelpunkte hatte, mit Männern wie *Samuel Vajda* und

10 Winter, Pflege der Sprachen

Fr. Faludi sich besonders ausdrucksam entwickelte¹⁾. Der Ablösung des ungarischen Pietismus durch den ungarischen Jansenismus und Josephinismus am Ende des 18. Jahrhunderts entspricht die Begegnung von Jansenismus und Pietismus bereits am Anfang des Jahrhunderts zwischen dem pietistischen Halle und *Rákóczi*, der mit dem Jansenismus sympathisierte. Aus dieser Sympathie kam ja auch dessen weitgehendes Entgegenkommen gegenüber den Protestanten in Ungarn. Pietismus und Jansenismus sind nicht nur Ausdruck des Protestes gegen das orthodoxe Luthertum und den römischen Kurialismus, sondern auch Ausdruck des wachsenden Bewußtseinwerdens des Bürgertums mit den ersten Anfängen des Kapitalismus. Nur so werden die Gleichzeitigkeit und die gemeinsamen Höhepunkte dieser Bewegungen überhaupt verständlich.

¹⁾ Vgl. B. Zolnai, A jansenismus Kutatása középeurópában, Kolozsvár 1944